

# KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Wer in den kleinen Dingen treu ist, ist es auch in den großen.“

Ich hatte versprochen, das Fahrrad eines geflüchteten Jugendlichen zu reparieren. Bis zum Feierabend hatte ich den Schlauch des Rades geflickt, leider hatte die Zeit für die defekte Lichtanlage nicht mehr gereicht. Abends hatte ich noch einen Termin und war gegen 22 Uhr auf dem Heimweg. Ich dachte erneut an das Fahrrad und mir kam der Gedanke: Es ist die größere Liebe für den jungen Burschen, wenn ich das Licht auch noch reparieren würde, bevor er mit dem Fahrrad wieder im Straßenverkehr un-terwegs ist. So machte ich noch den kleinen Abstecker und richtete die Lichtanlage her. Als ich dann nach Hause fuhr, hatte ich eine größere Freude im Herzen.

N.N.

„Liebe einander!“

Bei der letzten Pfarrgemeinderatswahl wurde eine Frau in unseren Pfarrgemeinderat gewählt, die in einem Pfarrbüro anderorts arbeitet. Der Pfarrer und alle anderen waren von ihr angetan: „Mal eine, die sich auskennt“ oder „Die ist halt vom Fach“ oder „Also, die Frau weiß immer alles sehr gut“. Hübsch ist sie auch noch. Das hat mich richtig geärgert und ich konnte diese Frau nicht leiden. Im Nachbarort ist das Allerheiligste rund um die Uhr ausgesetzt. Dort besuche ich den Herrn öfters, wenn ich Zeit habe. Ich habe Jesus mein Herz ausgeschüttet und von meiner Eifersucht erzählt. Während ich so jammerte, hörte ich auf einmal die Worte: Ja, man mag sie, aber deswegen mag man dich nicht weniger. Welch schöne Worte, an die ich oft denken muss. Seitdem bin ich nicht mehr eifersüchtig gewesen und kann jetzt meine Nächsten gut lieben. Denn auch, wenn andere besser, hübscher oder reicher sind als ich, bin ich deswegen nicht schlechter oder ärmer.

Moni

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226  
Email: [marienthal@franziskaner.de](mailto:marienthal@franziskaner.de); [www.franziskaner-marienthal.de](http://www.franziskaner-marienthal.de)

**Herausgeber:** Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim  
Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 51091500 000 5010322  
Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

# Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU

63. Ausgabe

August 2020

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende



## NACHRICHTEN

Vier Monate Corona-Virus. Wie haben wir diese Zeit im Kloster gelebt?

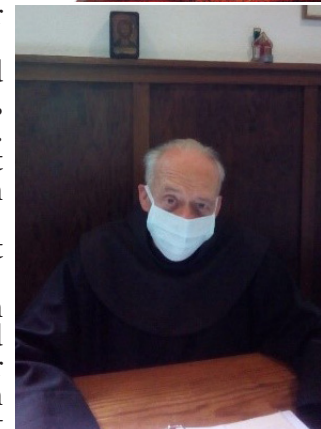
Was den Bereich Wallfahrtskirche und Pilgerplatz betrifft, haben wir alles daran gesetzt, die Vorschriften von Staat und Kirche einzuhalten. Im täglichen Leben der Klostergemeinschaft wollten wir, unter Einhaltung der Vorschriften der Liebe vor der Angst den Vorrang geben. Wie der heilige Johannes schreibt: „Furcht ist nicht in der Liebe.“

Kurz vor Ausbruch der Pandemie klopfte ein obdachloser ungarischer Pilger an die Pforte und bat um Unterkunft; ebenso ein junger syrischer Asylant, der weinend um Aufnahme bat. Einen Gast, der sich wenige Tage nach seiner Ankunft den Fuß gebrochen hatte, konnten wir nicht wegschicken. Im Rahmen unserer Klostergemeinschaft zählten wir alle während dieser Monate zu unserem großen Haushalt.

Für einige Brüder war die Streichung von allen Gottesdiensten außerhalb der Wallfahrtskirche schon eine Belastung. Auch viele Besuche waren nicht mehr möglich. Eine Zunahme gab es bei den Anrufen, in denen Personen ihre Nöte und Sorgen aussprechen wollten oder um ein Gebet in bestimmten Anliegen baten. Auch das Angebot im Beichtgespräch wurde verstärkt angenommen. Unter Einhaltung des vorgeschriebenen Abstands kam es auch auf dem Pilgerplatzgelände zu spontanen Gesprächen, bei denen man sich die Ängste von der Seele reden konnte.

Begleitet hat uns das Wort der Schrift: „Wohl dem, der sich des Armen und Schwachen annimmt, zur Zeit des Unheils wird der Herr ihn retten.“

Das Bild zeigt Pater Elias, der am 16. Juli 85 Jahre alt wurde. Auf ihn trifft das biblische Wort zu: „Sie tragen Frucht noch im Alter und bleiben voll Saft und Frische.“



# GROÙE VORBILDER

Marco Aquini (1958-2019)

In seinem Leben fehlen nicht die schweren Schicksale: Mit 16 Jahren verliert er seinen Vater durch einen Unfall und einige Zeit später ist seine gesundheitlich instabile Schwester spurlos verschwunden. Marco leidet sehr mit seiner Mutter, während noch nach seiner Schwester gesucht wird, die man schließlich tot findet. Er erinnert sich an diese Zeit: „Es war eine Zeit zwischen Hoffen und verzweifelterm Bangen im Gefühl völliger Hilflosigkeit. Als wir dann entdeckten, dass alles letztlich ein vielleicht geheimnisvoller, aber doch ganz realer Plan Gottes war, fanden wir unseren Frieden und unsere Heiterkeit wieder. Ich habe ein bisschen besser verstanden, was es heißt, mit Jesus – verlassen am Kreuz – auf dem Weg zu sein, ihn in den Zweifeln und erschütternden Fragen, in den schweren Entscheidungen zu erkennen und gleichzeitig tröstende Worte zu finden, zuhören zu können, ein mütterliches Herz zu haben.“

Dass Marco dieses tragische Geschehen so sehen kann, verdankt er der Begegnung mit der Fokolar-Bewegung kurz vor dem Unfall seines Vaters. Sie bewirkt eine wahre Wende in seinem Leben: „Ich habe ganz neu verstanden, wie wichtig das Leben nach dem Wort des Evangeliums ist, wenn wir ein anderer Jesus werden möchten.“ Und später: „Noch einmal entscheide ich mich für den verlassenen Jesus ... Nichts anderes will ich ... Ich will Jesus sein.“

Marco studiert Jura und übernimmt in der Fokolar-Bewegung viele verantwortungsvolle Aufgaben: „Es geht mir darum, Mutter zu sein, ohne die Verantwortung zu kurz kommen zu lassen; ganz im Gegenteil: Die Ausübung einer Verantwortung ist im Wesentlichen konkrete Liebe, Dienst auf dem allerletzten Platz ...“

Der Chefarzt des Krankenhauses, in dem Marco – kurz nach dem Ausbruch einer schweren Krankheit – stirbt, bezeugt: „Während er starb, lächelte er mich an. So war Marco. Es gibt Leute, die sterben wie Heilige ... Im Krankenhaus waren sie zu viert im Zimmer und er war es, der allen zeigte, wie sehr er sie liebte; und alle, auch die Ärzte und das Pflegepersonal, haben ihn bewundert. Er hatte große Schmerzen und starb mit einem Lächeln.“



# DIE GLAUBENSFRAGE

„Was ist ‚Inneres Leben‘?“

Viele Christen sind es gewohnt, Jesus vorwiegend in der Kirche und im Gebet zu begegnen. Aber als Jesus als Mensch unter uns lebte, begegneten ihm die Menschen vor allem im häuslichen Leben, bei den Mahlzeiten, auf der Straße, bei der Arbeit – unter den Menschen also, im alltäglichen Zusammenleben, ohne besondere Formen und Zeremonien. Die alltäglichen Dinge waren eine Gelegenheit, um mit Jesus zusammen zu sein, um ihn zu hören und ihn zu erleben.

Ich kann mir vorstellen, dass Jesus den Wunsch hat, wieder auf die Weise, wie er 30 Jahre unter den Menschen lebte, unter uns zurückzukehren, in unseren Alltag, denn er sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen bin, da bin ich mitten unter ihnen.“ Was heißt das aber „in Jesu Namen zusammen sein“?

Es bedeutet: Einander als Jesus begegnen, wie Jesus es täte an unserer Stelle, mit dem Herzen Jesus, mit Seiner Liebe. Jesus sagt es uns sogar konkret: „Wie ich euch geliebt habe, so liebt auch ihr einander! Wer dich bittet, dem gib! Vergebt einander! Versöhne dich! Urteile und richte nicht! Liebe deine Feinde! Was du von anderen erwartest, tue auch ihnen!“

Wenn wir diese Worte Jesu befolgen, dann ist er – obwohl unsichtbar – als Gott und Mensch unter uns. Wir werden es vor allem am Frieden unter uns spüren, an der besonderen Atmosphäre – beim Essen, bei der Arbeit, im Gespräch und immer, wenn wir uns treffen. Durch die gegenseitige Liebe – wie Jesus sie uns bis zum Kreuz gezeigt hat – kehrt Er unter uns zurück.

Ist doch wunderbar! Fangen wir an! Es genügen zwei oder drei, die sich das vereinbaren.



**Am 14. August, 20:00 Uhr, in der Wallfahrtskirche Marienthal:  
Der hl. Maximilian Kolbe: Was Maria in einem Menschen wirkt.**